

## Partizipative Forschung als alternative Form der Wissensproduktion in Hochschule und Bildung

Jacqueline Hackl, Marlene Märker, Tanja Vogler, Veronika Wöhler

Partizipative Forschung bietet eine Alternative zu anderen Formen der Sozialforschung, da sie sich insbesondere in Bezug auf folgende Punkte von ihnen unterscheidet (Wöhler 2017, 28f):

- Personen werden nicht nur als 'Forschungsobjekte' bzw. als Beforschte, in die Forschung miteinbezogen, sondern nehmen als Ko-Forscher\*innen aktiv am Forschungsprozess teil.
- In einer doppelten Zielsetzung geht es zudem um individuelle und kollektive Ermächtigung aller Forschungspartner\*innen.
- Wenn die partizipative Forschung als partizipative Aktionsforschung angelegt wird, geht damit auch einher, dass auf eine Veränderung hingearbeitet wird. Das beinhaltet eine engere Verzahnung von Wissenschaft und Praxis.
- Forschung erfolgt zirkulär und prozesshaft, es wird mit aktuellen anstehenden Problemen gearbeitet, wobei sich die Forschungsfrage oft erst im gemeinsamen Forschungsprozess findet und im Laufe der Zeit verändert und adaptiert wird. Erste Ergebnisse werden reflektiert und die sich daraus ergebenden erweiterten Problemstellungen werden zyklisch erneut bearbeitet.

Der partizipative Forschungsprozess kann selbst als Bildungsprozess verstanden werden, da durch den gemeinsamen und dialogischen Forschungsprozess eine kritische Auseinandersetzung angestoßen werden kann (Haug, 1990/1999). Gerade das pluralisierte und dialogische Forschen ermöglicht es, Wahrnehmungsgewohnheiten sowie Forschungsroutinen zu unterbrechen und dadurch, "andere Fragen oder alte Fragen neu zu stellen und neue Denkwege zu erproben." (Dederich 2017, zit. nach Schuppener, 2024, S. 206). Demnach wird mit partizipativer (Aktions-)Forschung oft auch ein "Anspruch der Demokratisierung und Emanzipation von ungerechten, menschenunwürdigen, repressiven Verhältnissen" (Bergold & Thomas 2010, S. 334) verbunden. Allerdings ist es insbesondere unter den an Universitäten gegebenen Bedingungen und Arbeitsteilungen schwierig, die Ansprüche des partizipativen Forschens widerspruchsfrei umzusetzen.

Partizipative Forschung ist keine einheitliche Methode, sondern vielmehr eine Haltung oder Herangehensweise, bei der gängige wissenschaftliche Verfahrensweisen und Annahmen hinterfragt werden (Schwenken, 2019). Fragen die hierbei ins Zentrum rücken sind: Wer ist wofür Expert\*in? Welches Wissen zählt und gilt als legitim? Wer stellt die Fragen und was wird somit erforscht? Welche Forschungsdesigns werden verwendet? Was gilt als „anerkannte Methode“?

Im Arbeitsbereich Bildung und Ungleichheit des Instituts für Bildungswissenschaft an der Universität Wien wird ein Schwerpunkt auf partizipative Forschung gelegt. Wir arbeiten zum Teil mit unterschiedlichen partizipativen Zugängen (z.B. Kollektive Erinnerungsarbeit; Partizipative Aktionsforschung) und mit unterschiedlichen Ko-Forschenden aus dem Bildungsbereich (z.B. Studierende, Kinder und Jugendliche aus Schul- oder Sozialpädagogischen Kontexten) zu verschiedenen Themen (z.B. Diskriminierungserfahrungen, Sexualität, soziale Ungleichheit, Übergang von der Schule in den Arbeitsmarkt). Wir – als Mitglieder dieses Arbeitsbereichs – wollen hier einige Beispiele aus unseren Forschungsprojekten vorstellen und daraufhin befragen, inwiefern und wo diese Form der alternativen Wissensproduktion einen Mehrwert für die Beforschung von Ungleichheitsfragen im Bildungsbereich eröffnen. Wir möchten aber auch diskutieren, wo partizipative Forschung an ihre Grenzen stößt, wo sich Widersprüche und Ambivalenzen aufmachen.

**Quellen:**

Bergold, J. & Thomas, S. (2010). Partizipative Forschung. In G. Mey & K. Mruck (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie* (S. 333-344.). Verlag für Sozialwissenschaften,

Haug, F. (1990). *Sexualisierung der Körper*. Hamburg: Argument Verlag.

Haug, F. (1999). *Vorlesungen zur Einführung in die Erinnerungsarbeit*. Hamburg: Argument Verlag.

Schwenken, H. (2019). Epistemologische und methodologische Reflexionen zu partizipativer Forschung. In V. Klomann et al. (Hrsg.), *Forschung im Kontext von Bildung und Migration* (S. 75-88). Wiesbaden: Springer VS.

Schuppener, S. (2024). Partizipative Forschung. In F. Dieckmann et al. (Hrsg.), *Unterstütztes Wohnen und Teilhabe, Beiträge zur Teilhabeforschung* (S. 193-215). Wiesbaden: Springer VS.

Wöhler, V. (2017). Was ist Partizipative Aktionsforschung? Warum mit Kindern und Jugendlichen? In V. Wöhler et al (Hrsg.), *Partizipative Aktionsforschung mit Kindern und Jugendlichen* (S. 27-48.). Springer VS,